

mehr sei. Dessen Leichnam fanden die Schweden an der Stelle des heutigen Schwedensteins, ausgeplündert, nackt, zertreten; nur das Gesicht war erhalten. Der tote König ward unter großem Wehklagen der Protestanten nach Schweden gebracht und in Stockholm beigesetzt. Der Kaiser, dem Wallenstein den blutigen Rock des Königs gefandt hatte, vergoß Tränen bei dessen Anblick, und der Papst ließ sogar Seelenmessen für Gustav lesen.

Das Heer Wallensteins war nach Böhmen zurückgegangen. Der erbitterte Herzog hielt hier ein furchtbares Strafgericht über Offiziere und Soldaten. Aber dann blieb er lange untätig. Der ehrgeizige Mann hatte nämlich seine besonderen Pläne. Er gedachte zwischen Kaiser und Schweden eine dritte Partei, eine sogenannte deutsche zu bilden, und diese sollte meist aus protestantischen Fürsten bestehen. Mit ihrer Hilfe wollte er Schweden und Spanier vertreiben und vom Kaiser Glaubensfreiheit ertrogen.

Aber in Wien war man hinter die Absichten des Gewaltigen gekommen. Der Kaiser erklärte Wallenstein in die Acht, sprach ihn seiner Güter und Stellen verlustig und entband alle Offiziere und Soldaten von ihrem Eide gegen ihn. Da fielen aus Angst die meisten von ihm ab. Wallenstein hatte das nicht erwartet; mit seinen wenigen Treuen brach er nach Eger auf. Dort fand er durch Verräter seinen Tod. Bei einem Abendgastmahle ließ der Oberst Buttler die treugebliebenen Generale von seinen Dragonern niederhauen; dann drangen die Mörder in des Herzogs Schlafgemach. Stehend, lautlos, nur die Arme ausbreitend, empfing Wallenstein den Todesstoß in die Brust. Der Kaiser ließ zwar für seines früheren Feldherrn Heil Seelenmessen lesen; aber seine Güter verteilte er unter dessen Feinde und belohnte die Mörder noch außerdem.

Die Spanier sandten nun dem Kaiser aus Italien ein Heer zu Hilfe. Mit dem schwedisch-deutschen Heere warf sich ihm Bernhard von Weimar entgegen. Aber in der Schlacht bei Nördlingen, 1634, erlitt er eine solche Niederlage, daß alle Früchte der evangelischen Siege dadurch verloren gingen. Der Kaiser bekam wieder die Oberhand, und die Schweden konnten sich kein Vertrauen mehr erringen, zumal sie seit Gustav Adolfs Tod ebenso roh hausten wie Spanier und Kaiserliche.

Aber nun mischte sich eine dritte fremde Macht ein. Kardinal Richelieu bekam zum andern Male Besorgnisse vor der wachsenden Übermacht der Spanier und Kaiserlichen; nun griff er direkt ein und schloß mit den Schweden ein Bündnis bewaffneter Hilfe ab. Zwölf Jahre noch wütete der entsetzliche Krieg und wogte hin und her. Kaiser Ferdinand war 1637 gestorben und hinterließ die blutige Erbschaft seinem erst kurz zuvor gewählten Sohne, der milder und verständlicher war. Am Ende standen die Schweden wieder in Böhmen und belagerten Prag, von dem sie einen Teil bereits erobert hatten. Da kam die Kunde, daß Friede geschlossen sei.

IV. Der Westfälische Friede und die Wirkungen des Großen Krieges.

1. Der Westfälische Friede.

Schon seit dem Jahre 1640 hatten durch den neuen Kaiser Friedensverhandlungen gleichzeitig mit den Franzosen und mit den Schweden und deutschen Protestanten begonnen. Aber das Friedenswerk rückte acht Jahre lang